

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **58 (1925-1926)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kälchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Romain Rolland. — Ueber sogenannte Abstrakta des Schweizerdeutschen. — Nochmals um die Märchenfrage herum. — † Fritz Leu. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Le nouveau plan d'études. — L'orientation professionnelle. — Inconséquences — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Nur Vorteile

bietet Ihnen der Einkauf von **Lehrmitteln** bei

HANS HILLER-MATHYS

Lehrmittel-Fachgeschäft

21 Neuengasse **BERN** Neuengasse 21

Ständige Ausstellung

Auswahlen

Kataloge, Offerten

2



Schulmöbelfabrik
Hunziker Söhne

Thalwil

Telephon 111

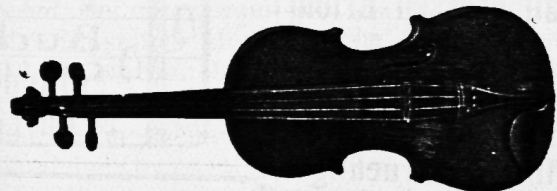
Schulwandtafeln

Schulbänke

Bestuhlungen

Kataloge zu Diensten.
Beste Referenzen.

371



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos 36

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

oooooooo VEREINSCHREIBUNG ooooooooo

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Konferenz: Dienstag den 2. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der «Krone» in Wangen. Traktanden: 1. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Dr. jur. Hermann Frey, Sekretär des Schweizerwoche-Verbandes, über: a. Aus der schweizerischen Eisenindustrie; b. aus der schweizerischen Schuhindustrie. 2. Verschiedenes. Vollzähliger Aufmarsch! Heim mitbringen.
Der Vorstand.

Sektion Seftigen des B. L. V. Versammlung der Teilsektion Längenberg: Donnerstag den 4. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Schulhaus in Rüeggisberg. Referat von Inspektor Bürki: Von Schulbesuchen. (NB. Das Referat wird auch in andern Konferenzen des 3. Kreises gehalten werden.)

Sektion Emmental des B. M. V. Versammlung: Donnerstag den 11. Februar, vormittags 10 Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Näf, über: «Die Entwicklung des europäischen Staatensystems 1890—1914.» 2. Referat des Herrn Cornioley über die Orthographie-Reform. 3. Geschäftliches. 4. Unvorhergesehenes. — Zahlreiche Beteiligung ist in Anbetracht der wichtigen Traktanden erwünscht.
Der Vorstand.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Versammlung: Freitag den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum Bären in Sumiswald. Traktanden: a. Begrüssung und Protokoll; b. Mutationen; c. Jahresbericht; d. Wahlen: I. des Vorstandes, II. der Delegierten, III. des Presseberichterstatters; e. Diskussion und Beschlussfassung über Aufhebung oder Weiterführung der Lehrerbibliothek; f. Lichtbildervortrag: «Land und Leute von Appenzell», Referent: Herr K. Nagel, Sekundarlehrer, Rüegsau-schachen; g. Unvorhergesehenes. — Volksliederbuch II für Gem. Chor mitbringen. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Psychologisch-pädagog. Arbeitsgemeinschaft. Sitzung: Mittwoch den 3. Februar, abends 8 Uhr, im Monbijou. Thema: Psychologische Beobachtung.

Konferenz Bolligen: Mittwoch den 3. Februar, 14 Uhr, im Schulhaus Ostermundigen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Das neue Oberklassen-Lesebuch; Besprechung, eingeleitet durch Herrn Inspektor Kasser. 3. «Ueber die Verbotsgeschichte in den Vereinigten Staaten»; Vortrag von Herrn Fell. Zu vollzähligem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Sektion Emmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung: Samstag den 6. Februar, nachmittags 1½ Uhr, in Langnau (Confiserie Gerber). Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsablage. 4. Vor-

standswahlen. 5. Verschiedenes. 6. Z'vieri und Gemütlichkeit. — Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung: Samstag den 6. Februar, nachmittags 2½ Uhr, in Langenthal, im Schulhaus bei der Kirche, Zimmer Nr. 9. Traktanden: 1. Vortrag mit Lichtbildern über: «Albrecht Dürer», gehalten von Frl. Dr. Röthlisberger, Bern. 2. Protokoll, Jahresbericht, Rechnungsablage. 3. Wahlen. 4. Tätigkeitsprogramm.

Der Vorstand.

Sektion Burgdorf des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Jahresversammlung: Samstag, 13. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Guggisberg in Burgdorf. Traktanden: Jahresbericht und Rechnungsablage; Wahlen; Lichtbildervortrag über Griechenland; Dramatisches. — Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Bern. Probe für Pestalozzifeier: Samstag den 30. Januar, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Thun. Letzte Probe für das Liederkonzert in Thierachern: Samstag den 30. Januar, nachmittags 2 Uhr. Samstag den 6. Februar, nachmittags 2 Uhr, erste Probe unter dem neuen Dirigenten, Herrn Fr. Indermühle, Pianist, aus Bern. Wir erwarten, dass eine ganze Anzahl neuer Mitglieder erscheinen wird. Von den «Alten» bleibe niemand daheim!
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Probe: Samstag den 30. Januar, nachmittags 1¼ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden. Gesamtprobe. Dass die Übung dringend nötig ist, wissen alle!
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung: Mittwoch den 3. Februar, 14¾ Uhr, im Café des Alpes in Spiez. Stoff: Volkslieder. Zahlreichen Aufmarsch erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Seftigen. Probe: Jeden Mittwoch, von 6—8 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen (Matthäuspension von H. Schütz). Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Turnkurse für die städtische Primarlehrerschaft: Mittwoch den 3. Februar, nachmittags 4½—6 Uhr, in der Turnhalle des Knabensekundarschulhauses Spitalacker. Stoff: Mädchenturnen 5.—9. Schuljahr. Lektion mit einer Schulklasse. Leitung: Herr W. Kündig und Frl. G. Müller. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Lehrerturnverein Oberaargau. Uebung: Mittwoch den 3. Februar, 14 Uhr, in der Turnhalle, Langenthal. — Um 15 Uhr: **Hauptversammlung.** Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresrechnung und Festsetzung des Sektionsbeitrages. 3. Jahresbericht und Jahresprogramm 1926. 4. Mitteilungen. 5. Verschiedenes. Ich hoffe, es werden alle Mitglieder erscheinen!
G. Adolf.

Überall grossen Erfolg
haben die 3 Liedchen für dreistimmigen Schülerchor ²⁰

**Gerde-Liedli
Tschulimung-Liedli
Usflug im Frühling**

Das letzte hat dieselbe Melodie wie das Tschulimung-Liedli; der fröhliche Text stammt von A. Huggenberger.

Zu beziehen à 20 Rp. beim Komponisten, **Hugo Keller**, Hubelmattstrasse 42 a. Bern. (Postcheckkonto III. 5356.)

Zum Zigarrenbär

Schauplatzgasse 4, Bern

Grosse Auswahl
feiner Zigarren, Zigaretten,
Tabake, Pfeifen. ²⁸⁶

**Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs**
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

147

SEHR VORTEILHAFT

in Preis und Qualität kaufen Sie Ihre

M Ö B E L

in der bestbekanntesten

MÖBEL-FABRIK WORB

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7

BERN

311

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Romain Rolland.

Zu seinem 60. Geburtstag am 29. Januar 1926.

So reich und vielseitig ist das Werk des nun 60jährigen Romain Rolland, dass wir auch begierig sind, etwas von dieser eigenartigen Persönlichkeit zu vernehmen.

Er wurde 1866 in der französischen Stadt Clamecy als Nachkomme einer alten katholischen Bürgerfamilie geboren. Sein Vater war daselbst Notar. Als Jüngling kam er nach Paris auf die « Ecole normale supérieure ». Später wurde er noch auf die französische Schule in Rom geschickt. In Rom verband ihn eine innige Freundschaft mit einer 70jährigen, geistig hochstehenden Frau, Malvida von Meysenbug, die schon die Freundin Wagners und Mazzinis gewesen war. Sie nahm sich des 23jährigen Jünglings in mütterlicher Weise an und war ihm zugleich geistige Beraterin. Sie war es, die Rollands Grösse als erste erkannte und von ihm ein Bild entwarf, als die Welt noch gar nichts von ihm wusste. Er selbst sagt, dass er in Trübsinn verfallen wäre, wenn er diese mütterliche Freundin nicht gehabt hätte. Als Deutsche machte Frau von Meysenbug den jungen Franzosen mit dem geistigen Leben Deutschlands vertraut; sie öffnete ihm tiefe Einblicke in viele Kulturfragen der damaligen Zeit.

Später kehrte Rolland noch oft nach Italien zurück, zu offiziellen oder privaten kunsthistorischen Studien. Er bereiste auch Deutschland, Oesterreich, Holland, England und Spanien. Sein universeller Geist wusste alle die dort gesammelten Eindrücke und Erfahrungen als geistiges Gut in künstlerischer Weise zu verarbeiten.

Rollands Grösse liegt im Musikalischen, im Gedanklichen, im Ethisch-Religiösen und im Dramatischen zugleich. Es ist schwer, seine Einheit zu erfassen. Er ist ein richtiger « Renaissance-mensch ». Und doch strömen alle seine Werke aus dem gleichen Kern seines Wesens hervor. Seine Weltanschauung kommt aus der Erkenntnis, dass zwei Mächte das Weltall beherrschen, Licht und Finsternis. Jeder einzelne Mensch ist berufen, mitzukämpfen um den Sieg des Lichts. Der Kunst erwächst damit die Aufgabe, alle guten und ermunternden Kräfte im Menschen zu wecken, um den Kampf siegreich durchzuführen. Nicht « l'art pour l'art » heisst die Parole, sondern « die Kunst um der Menschheit willen ». Rolland beansprucht also das Christusideal nicht nur fürs praktische Leben, sondern auch für die Kunst. Derjenige ist für ihn ein Sieger, der, wie Beethoven, Einsamkeit, Verkanntsein, Missgeschick, ja Taubheit und Krankheit überwindet. Er, der ganz zu Schmerz Gewordene, schenkt der Menschheit mehr als ein Napoleon durch seine gewaltigen

äussern Siege. Rollands durchgeistigte Weltanschauung spiegelt sich wunderbar klar in der Vorrede zu seinem « Beethoven ». Rolland ist selbst durch den tiefsten Schmerz hindurchgegangen, und er erkennt darin die geheimnisvolle Quelle fruchtbaren Schaffens.

Ein so für jeden edlen Kampf Begeisterter wie Rolland nur konnte uns ein Bild entwerfen von dem eigenartigen, indischen Heiligen, der kein Heiliger sein will, aber es gerade deshalb ist, von Mahatma Gandhi, der mit England einen Kampf führt um die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit seiner Heimat, einen Kampf ohne Gewalttätigkeit, voller Menschlichkeit, und den Romain Rolland als den guten Krieg preist.

« Nicht sie nenne ich Helden, die durch den Gedanken oder die Kraft gesiegt haben; sie, ganz allein sie sind es, die Kraft ihres Herzens gross waren. » Darum gestaltet er einen Beethoven, einen Mahatma Gandhi, einen Michelangelo, einen Tolstoi. Dabei verliert er doch den klaren Blick für ihre Schwächen nicht. Aber die Hauptsache ist ihm die, dass seine Helden Zeugnis ablegen von dem göttlichen Funken im Menschen.

Tolstoi war derjenige, der schon auf den Jüngling Rolland einen nachhaltigen Einfluss ausübte. 20jährig las er eine Schrift des greisen Tolstoi: « Was sollen wir denn tun? », in der dieser in seiner etwas angekränkelten Lebensanschauung Musik und Kunst, Beethoven und Shakespeare als Verführer zur Sinnlichkeit brandmarkt. Rolland, der schon damals in alle Tiefen ging, geriet durch diese Schrift in schwere Gewissensnot und schrieb deshalb an Tolstoi einen Brief. Dieser antwortete ihm in einem Brief von 38 Seiten, was ihn so sehr freute, dass er es ihm später durch seine Tolstoi-Biographie dankte.

Den Einfluss, den Tolstoi auf Romain Rolland ausübte, ist in dessen Werken oft erkennbar. Es ist das Ethisch-Religiöse, ein Zug, der in Rollands Wesen tief verwurzelt ist. Es war eine innerste Neigung seines Herzens, die durch Tolstoi nur bestärkt wurde. Denn es kann in einem Menschen nichts erweckt werden, was nicht schon in irgend einer Form in ihm geschlafen hat. Seine Bücher stehen im Gegensatz zu denen der Realisten und Naturalisten, deren Werke noch in Rollands Jugendzeit die Welt beherrschten, die eines Zola, Maupassant, Anatole France. Menschen wie Rolland tun unserer zerrütteten Zeit not, da in dem aufreibenden Kampf ums Dasein, in der unersättlichen Gier nach Geld niemand mehr daran denkt, auf die innere Stimme — auf Gott — zu lauschen. Und doch mehren sich auch diejenigen, die ein Verlangen nach etwas Besserem tragen, nach etwas, das niemand rauben kann. So kommt auch

Rolland einem Sehnen und Suchen der Zeit entgegen.

Rollands Helden stehen alle mitten im Leben, seien es nun die Künstlergestalt Johann Christophs, der Meister Breugnon, Clerambault, die verzauberte Seele, Beethoven, Händel, Michelangelo, Tolstoi oder alle die andern, die wir hier nicht aufzählen können; sie sind Kämpfer um den Sieg des Lichts, sie ringen auf Tod und Leben mit den dämonischen Urgewalten ihres Innern, mit den Nöten und Mühsalen des äussern Lebens.

Seine Romane sind keineswegs nur Romane im gewöhnlichen Sinn; sie stecken voll Gedanklichem. Er zwingt uns, beim Lesen oft anzuhalten und nachzuprüfen, ungeahnten Wahrheiten ins Gesicht zu schauen. Der Fluss der Erzählung wird dadurch oft etwas gestört, aber die Einschreibungen sind stets wertvoll.

Dass Rolland auch Dramatiker ist, wissen nur wenige. Aber er hatte bis jetzt mit seinen Dramen keinen Erfolg; sie zwingen zu sehr zum Nachdenken, sie besitzen zu sehr geistigen Gehalt. Man geht doch vorwiegend ins Theater, um zu sehen, nicht um zu denken. Aus lauter Pietät geht man etwa noch in die « langweiligen » Stücke unserer Klassiker. In Rollands Dramen geht es vorwiegend um Ideen, oft gibt ihm die französische Revolution den Stoff dazu: das erotische Motiv tritt in den Hintergrund. Vielleicht sind seine Dramen gerade deshalb nicht bühnenfähig. Nur mit seinem « Spiel von Tod und Liebe », in dem er ein erotisches Problem geformt hat, scheint er mehr Erfolg zu haben.

Noch ein Wort wäre zu sagen über Rollands Verhalten zu der leidenden Menschheit. Während des Weltkrieges arbeitete er in Genf bei der Agence Internationale des Prisonniers de Guerre; er hat oft genug in Wort und Schrift seine Stimme erhoben, um den ungebändigten Hass der Streitenden zu dämpfen. Seine menschenfreundliche Gesinnung beweist er auch in der Schrift vom « Theater des Volkes ». Er sieht, dass das Theater hauptsächlich ein Vorrecht der Uebersättigten und Reichen ist. Er möchte das griechische Theater wieder erwecken, wo alle Zuschauer eine einzige grosse Gemeinde bilden, ohne Unterschied der Klassen. Nicht nur um des Volkes, sondern auch um der Kunst willen, die eine Beute der Selbstsucht und Anarchie geworden sei, eine Kunst für blasierte Feinschmecker.

Romain Rolland hat sich nun in einem stillen Winkel am Genfersee niedergelassen. Aber seine Mission ist noch nicht beendet: er ist trotz seiner 60 Jahre noch der sich Wandelnde, geistig Lebendige, Bewegliche, durchglüht vom göttlichen Funken. Mögen ihm noch viele Jahre reichen Schaffens beschieden sein; denn er hat uns noch vieles zu sagen. Und möchten noch recht viele aus seinen Büchern Trost und Kraft schöpfen; wenden sich dieselben vor allem doch an diejenigen, die unglücklich sind. Er will den Leidenden den Balsam der geheiligten Leiden darbringen. Und wer bedürfte seiner nicht?

L. R.

Ueber sogenannte Abstrakta des Schweizerdeutschen.*

(Schluss.)

Noch abstrakte Bedeutung spricht aus folgender Umschreibung für *Stei(n)-Risi*: « Fall oder Glitschen ganzer Lasten von Steintrümmern über die Bergwände ins Tal ». Gewöhnlich ist aber *Risi* örtlich gemeint: steile, lockere Halde, Holzrutschbahn. Aehnlich ist es bei *Stei(n)-Schlipfi*, *Erd-Schlipfi*, Stein- und Erdrutsch, *Stei(n)-Ränni*, Name eines Abhangs. *Bruuschi* und *Ruuschi* kommt für Wasserläufe und Wasserfälle vor, *Chnüü-Biegi* für abschüssige Wege, auch *Wage(n)-Brechi*. Auch in solchen Fällen berührt sich das *Nomen actionis* mit dem *Nomen agentis*.

In verschiedenen Namen örtlichen Gehaltes kommt die *Anwendung, der Nutzen* zum Ausdruck: *Ätzi*, Grasfütterung, Weide. *Sümmeri*, Sommeraufenthalt des Viehs auf der Alp, aber auch (konkret) Alpweide, *Uslässi*, erste Frühlingsweide, *Heuwi*, Heubezirk, *G'schändi*, verbotene Weide, *Rüti*, *Schwendi*, Rodung.

Noch in sehr zahlreichen Fällen lässt sich der Zusammenhang zwischen *abstrakter und örtlicher* Bedeutung, der *Uebergang des Nomen actionis* zum *Nomen loci* nachweisen. Man ist in der *Schermi*, d. h. « Schirmung », Dach. Man führt das Vieh zur *Tränki*, zur Tränkung, zum Tränkort. Man hängt das Fleisch in *d'Räuchi*, d. h. in die Räucherung (abstrakt), in den Rauchfang (örtlich-konkret).

D'Gliüfi blendet mi(ch) heisst: der Glanz blendet mich oder eben (konkret) das Glänzende. *'s ist alles ei(n) Glästi* heisst eigentlich: es ist alles ein Glänzen (abstrakt), und gemeint kann sein: der ganze Boden ist klares Eis (konkret).

Bachi ist die Arbeit des Backens, aber auch das Gebackene, das Brot: *Mit der Bachi sim-mer fertig*, d. h. eigentlich mit dem Backen, aber auch mit dem Brot. *Büezi* heisst die Arbeit des Flickens, aber auch das Genähte, die Naht: *d'Büezi ist schlecht*, d. h. die Arbeit des Flickens (abstrakt), die Flickerei, die Naht (konkret). Die Milch wird auf der Alp *jedi Melchi* gemessen, d. h. jedesmal beim Melken, aber auch *d'Melchi* wird gemessen, d. h. das Gemolkene, — das « *Resultat* », das *Ergebnis*, das « *innere Objekt* ». Man braucht Steine für *d'B'setzi*, d. h. für die Pflasterung oder eben (konkret) als Pflaster. Auch *Nomina instrumenti* gehen aus den *Nomina actionis* hervor: *Brechi*, Hanfbreche, *Schöpfli*, Schöpfgefäss.

Doppelformen wie *B'schlahe(n)* und *B'schlahi* für Werkzeuge zum Festschlagen, *Abschalte(n)* und *Abschalti* für Schleuse, *Schleipfe(n)* und *Schleipfi*, Schleppevorrichtung, *Schinte(n)* und *Schinti*, Schale von Obst, Baumrinde, sind sehr häufig, schon im Althochdeutschen. Die i-Form ist eigentlich abstrakt und dann kollektiv, die n-Form dagegen eigentlich konkret — instrumental: das sind gegensätzliche und doch zugleich

* Kollegen, die sich für Dialektforschungen interessieren, möchten wir auf die Schrift « *Walserdeutsch* » von Prof. Dr. Szadrowsky aufmerksam machen. Verlag Sprecher, Eggerlin & Cie., Chur. Preis Fr. 1.30.

verwandte und verknüpfte Bedeutungsbezirke, — ein fruchtbarer Boden für das Wachstum von Bildungen und Umbildungen.

Auf einen andern Seitenweg führen Wörter wie *Respi*, dürres Gesträuch, Reisig, *B'schleegi*, Beschläge an Türen, Schränken: es sind eigentlich *i-Plurale sächlicher Wörter*, die als *i-Feminina* aufgefasst und in solche « verwandelt » wurden.

Leicht und lehrreich wäre der ausführliche Nachweis, dass *andere deverbative Abstraktbildungen* sich in den selben Bedeutungsgruppen entfaltet haben wie die *i-Feminina*, übrigens auch Abstraktbildungen anderer Sprachen, alter und neuer.

Nicht ohne weiteres zu erwarten ist der doch tatsächlich zutage tretende *Parallelismus zwischen Verbalabstrakten und Adjektivabstrakten*. Mustert man die Heerschar der schweizerdeutschen Adjektivabstrakta nach dem Typus *Chälti, Wärmi, Größi*, dann ergeben sich fast dieselben Bedeutungsgruppen wie bei den Verbalabstrakten. Die Grundlage ist doch gründlich verschieden: hier *Handlung*, dort *Eigenschaft*. Was bedeutet dem wesentlichen Unterschied gegenüber die blasser Ähnlichkeit, die mit der gemeinsamen Bezeichnung « Abstrakta » ausgedrückt wird! Und doch geht das Adjektivabstrakt dieselben Wege der Bedeutungsentwicklung wie das Verbalabstrakt, oder, besser gesagt, *es erreicht auf seinen besondern Wegen fast dieselben Ziele* wie dieses.

Ausgehen ist also da von der Bezeichnung der *Eigenschaft: Größi, Längi, Älti*. Eine Verdichtung des Abstrakten zum Konkreten, zum *Räumlichen, Oertlichen* zeigt sich in Fällen wie *Breiti* für die Breitseite des Dorfes, für die Tenne, für den Tanzplatz, oder *Wüiti*, eigentlich « Weite », aber auch weiter Raum: *das ist doch kei(n) Wüiti!* Oder man sagt: *Mer sind us der Böösi use(n)*, d. h. aus einer bösen Lage, aus einer bösen *Wüiti!* Oder man sagt: *Mer sind us der Böösi* sind steile Wildheuplätze, *Rüüchene(n)*, eigentlich Rauheiten, wilde Weiden oder Wiesen, *Wildene(n)* unwirtliche Gegenden. *D'Gelbi* kommt im Tamina-gebiet als Name für einen ehemaligen Firnboden vor. *Schwärzi* andernorts als Ortsname, ebenso *Bläui*.

Rüüchi kann auch Rauheit der *Witterung* bezeichnen: im Frühling gibt es etwa noch *Rüüchene(n)*, rauhe Tage und Perioden. Die Mehrzahl zu *Chälti* kommt zum Beispiel im 17. Jahrhundert bei Sprecher vor: « Kältinen sind jeder Zeit Unglücks-Vorbedeutungen gewesen. » Eine *Wasser-Gröößi* ist ein Regenguss, ein Hochwasser. Eine *Nacht-Heiteri* ist eine Aufhellung des Wetters während der Nacht. *Morge(n)-Heiteri* heisst die Morgendämmerung. Da tritt somit als wesentlich etwas *Zeitliches* hervor. *Bi dr Äabri* heisst beim schneelosen Zustand, aber auch bei der schneelosen Zeit.

Eine *Böösi* ist ferner ein *krankhafter Zustand*, auch eine Wunde, eine *Seeri* eine Entzündung und (konkreter) eine wunde Stelle.

Auf *seelische Eigenschaften* und Zustände oder (etwas verdichtet) Kräfte, Mächte gehen

Wörter wie *Busperi*, frohe Laune, guter Humor, *Güeti*, Gutmütigkeit, *Lindi*, Milde, *Täubi*, Zorn, *Schlimmi*, Schlaueheit.

Das Abstraktum *Liebi* wird auch *persönlich-konkret* gebraucht für geliebtes Wesen, Geliebte, schon im Morgant: « Myn junkfrow und myn liebe, ich bitt dich. » Das Wort war auch nur höfliche Anrede (wie « Euer Gnaden »). Im Luzernischen gilt noch jetzt « Euer Lieb und Andacht » als Anrede an die kirchliche Gemeinde: « Euer Lieb und Andacht, stehet auf! » Den Uebergang zum *Kollektiv-persönlichen* sieht man bei *G'meini, G'meinsami, Gemeinde, Genößsami, Genossenschaft*.

Das Wort *Böösi* kann auch noch den Weg zum schlechthin *Gegenständlichen* weisen: eine *Böösi* kann eine schadhafte Stelle in Tuch, an Kleidern, ein Fehler, ein Schaden sein, eine *Lüüteri* eine abgenutzte Stelle an Geweben, ebenso eine *Heiteri*, eine *Blöödi. Rääßi*, Schärfe, kann auch die Schneide des Messers oder der Sense bezeichnen: *d'Rääßi ist verdorbe(n)*, d. h. die Schärfe oder eben die Schneide. *Gräui* ist eigentlich Graueheit, aber auch (konkret) Schimmelansatz: man muss etwas wegwerfen *wäge(n) der Gräui*, d. h. wegen des Grauseins, der Graueheit, wegen des grauen Schimmels, — weil « es grau ist » oder weil « Graues da ist ».

Verschiedene Sprachforscher haben hervorgehoben, dass *Mehrzahlformen* bei Abstrakten sehr selten sind. Offenbar handelt es sich nicht um eine beschränkte *Möglichkeit* der Mehrzahlbildung (wie man da und dort liest), sondern um einen beschränkten *Bedarf*. So gut wie es z. B. *Seiffe(n)-stück vo(n) verschiedene(n) Härtene(n)* gibt, also eine Mehrzahlform zum Abstraktum *Härti*, wäre eine Mehrzahlform zu *Weichi*, Weicheit, « möglich »: aber man bedarf ihrer nicht, und darum ist sie nicht gebräuchlich oder, wie man sagt, es gibt keine. Wohl aber spricht man von *Weichene(n)* im konkreten Sinn, nämlich weichen Körperstellen, Lenden. Und im allgemeinen ist zu sagen, dass Pluralform auf « Konkretisierung » hinweist, wenn auch keineswegs immer.

Schon *Jakob Grimm* hat darauf aufmerksam gemacht, dass die *Verbalabstrakta* auf *-i* von den *Adjektivabstrakten* oft nicht zu scheiden sind. *v. Bahder* hat näher ausgeführt, welche Brücken von der denominativen Seite zur deverbativen hinüberführen. Die Entwicklung geht bald mehr von der begrifflichen Seite, bald mehr von der formellen Seite vor sich. *Liebi* ist nach Paul ein Adjektivabstrakt zu *lieb*, nach Behaghel dagegen ein Verbalabstrakt zu *lieben*, — tatsächlich beides. *Nacht-Heiteri*, Aufheiterung des Wetters zur Nachtzeit, gehört zu *heiter* und zu *heiteren*, heiter werden, *Chränki*, Zustand des Krankseins, zu *chränk* und zu *chränken*, körperlich angreifen, schwächen, *Bein-Mürwi*, Beinbrüchigkeit, zu *mürw*, mürbe, morsch, und zu *mürwen*, mürb werden oder machen. Krankheiten und Mängel überhaupt können als Eigenschaften oder Zustände gefasst und somit durch Adjektivabstrakta bezeichnet, aber auch als Vorgänge gefasst und somit durch Verbalabstrakta bezeichnet werden. Es gibt auch viele Beispiele

aus andern Bedeutungsbezirken. *Riiffi* gehört wesentlich zu *riiff*, teilweise aber auch zu *riiffen*, reifen. Häufig handelt es sich übrigens nicht um ein und dasselbe Wort mit doppelter Beziehung, sondern um ein der Bildung nach ganz verschiedenes Wortpaar von gleichem Klang.

Fragt man sich, warum die beiden Bildungsweisen auf -i im Alemannischen so lebenskräftig erhalten geblieben sind, dann wird man als einen Grund sicher die Aufstellung v. Bahders annehmen (die er in einem allgemeinen Zusammenhang macht), dass die Lebenskraft von Suffixen davon abhängt, ob sie sich *lautlich intakt* halten konnten; unser -i ist ein deutlich kennzeichnendes Suffix, das -e der Schriftsprache (Liebe, Kälte) dagegen ist anderen e-Ausgängen gleich und mutet mehr als « Endung » denn als « Suffix » an.

Die *Methode der wechselseitigen Erhellung*, die vergleichende Betrachtung verschiedener Sprachen, wie sie zum Beispiel *Wackernagel* in den Vorlesungen über Syntax empfiehlt, wird auch auf dem Gebiete der Wortbildung und Wortbedeutung weiterhin Aufschlüsse und Ergebnisse zutage fördern. Es handelt sich ja um Kräfte, die bei verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten Gleiches hervorgebracht haben, um *Elementarverwandtschaft* nach dem Ausdrucke *Schuchardts*.

Die *schweizerdeutschen Mundarten* können sehr viel zu dieser Forschung beitragen. Das *Schweizerische Idiotikon* breitet eine Fülle gesichteten Stoffes vor uns aus. Prof. *Bachmann* ist für alle einschlägige Arbeit ein stets hilfsbereiter Ratgeber.

Der Vortragende schloss mit dem Ausdrucke des Dankes an das unerschöpfliche Werk und der Verehrung für dessen Meister. -a-

Nochmals um die Märchenfrage herum.

Die Einkleidung meiner Märchenauffassung in Frageform hatte den Zweck, der Plauderei nicht den Sinn einer starren Behauptung zu geben, sondern mehr eines: « Könnten Märchen nicht auch so angesehen werden? » Ich habe nicht die Absicht, zwei Lager heraufzubeschwören: « Hier für, hier gegen Märchen », um so weniger als meine Ablehnung nur einer gewissen Gruppe von Märchen galt, die mir besonders angelegt scheint, Vorurteile gegen Stiefmütter, Rachegefühle, Furchtsamkeit etc. zu pflegen. Die Einsendung in Nr. 42 führt als Beweis für den Wert dieser Märchen den starken Beifall der Kinder an. Gewiss zeigt Beifall ein intensives Mitleben: aber spricht er ohne weiteres dafür, dass die wertvolleren Regungen im Kinde geweckt worden sind? Das Hexen-Lebkuchenhaus wird für die Kinder selbstverständlich noch jahrhundertlang seine süsse Anziehungskraft behalten. Ob die Motive zu der grossen Freude an der Hexenverbrennung ebenso süss und voll Sinn für Gerechtigkeit sind, wage ich trotz meinem Glauben an die Kinder zu bezweifeln. Die Pflege der Auffassung: « Das Böse wird bestraft, das Gute belohnt », die der Wirk-

lichkeit leider nicht standhält, wiegt die verschiedenen Grausamkeiten nicht auf. Wie soll sich dann das Kind eben in so bedauerlichen Verhältnissen, wie sie die Einsendung schildert, zurechtfinden, ohne in eine zersetzende Bitterkeit gegen die Weltordnung zu verfallen und durch unglückliche Einstellung zur Wirklichkeit sein Leben noch unerträglicher zu gestalten. Die Einsendung sagt, dass es herzlose Väter und Stiefmütter wirklich gebe. Selbstverständlich gibt es schlimme Aeusserungen und Geschehnisse, die aus Bosheit und Schlechtigkeit zu fliessen scheinen. Sie sind aber öfter als man glaubt auf innere oder äussere Gedrücktheit zurückzuführen. Wir mildern das Leid, das aus solchen Verhältnissen erwächst, nicht, indem wir künstliche Scheinwelten aufbauen, anstatt die Kinder anzuleiten, durch gegenseitiges Verstehen auch von Schwächen und Mängeln die Welt, in der sie wirklich leben müssen, heller und erträglicher zu machen. Märchen sind für Kinder das gleiche wie Illusionen und Träume für Erwachsene. Rettet man sich nicht in Märchenillusionen hinein, wenn man harte Wirklichkeiten nicht mehr erträgt? Ist aber solche Flucht ein Gewinn? Wird die unvermeidliche Rückkehr zur Wirklichkeit dann nicht noch quälender und der Kontrast noch schmerzhafter vertieft? Können wir unsern Kindern besseres mitgeben als warmherziges Verstehen, als die Fähigkeit, « die Welt zu kennen und sie nicht zu verachten? » Natürlich werden wir mit allem Optimismus die Härten des Daseins nicht weglegen können: aber nicht die Welt als solche, sondern unsere Einstellung zu ihr ist für uns von Bedeutung. Dasselbe gilt auch in der von der Einsenderin erwähnten Trinkerfrage, die besonders grosse Ansprüche an unser Verstehen stellt und in ihrer Wichtigkeit ein neues Kapitel fordern würde, das sich nicht in den Rahmen einer Märchenplauderei pressen lässt.

Damit habe ich so ziemlich alles gesagt, was ich in dieser Beziehung zu sagen hatte, und bin überzeugt, mit der Einsenderin der « fraglichen Märchen » darin einig zu gehen, dass wir beide, wenn auch auf verschiedenen Wegen, das nämliche Ziel verfolgen: In unsern Kindern nach Möglichkeit Vorurteilslosigkeit und Weitherzigkeit zu pflanzen.

Hanna Hess.

† Fritz Leu.

(Eingesandt von einem Klassengenossen.)

Bei Anlass unserer letzten Klassenzusammenkunft, im September des vorigen Jahres, machte unser Klassenältester G. W. die Anregung, zukünftig jedes Jahr zusammenzukommen; dies in Rücksicht darauf, da sich unsere Reihen gelichtet, und man damit sich abfinden müsse, dass infolge vorgerückten Alters bald der eine, bald der andere von Freund Hein abgerufen werde. Dass unser Fritz Leu der nächste sein werde, daran dachte niemand. Er genoss mit uns die frohen Stunden des Wiedersehens, besuchte die landwirt-

schaftliche Ausstellung und kehrte dann heim nach Rohrbach, wohin er sich nach 41 Jahren Schuldienst mit seiner Gattin zurückgezogen hatte. Ein sonniges Heim und das Erleben wohl erzogener Söhne und einer Tochter waren Sonnenschein auf seinen Lebensabend, der leider nicht von langer Dauer sein sollte. Ein inneres Leiden, das er mannhaft ertrug, liess ihn erkennen, dass seine Tage gezählt seien. In Anwesenheit seiner Angehörigen, ohne eigentliches Krankenlager, verschied er am Sonntag nachmittag, 14. Jänner, unerwartet; hatte er doch wenige Tage vorher noch in Huttwil den Arzt aufgesucht.

Aufgewachsen mit seiner Schwester ist Fritz Leu als einziger Sohn des Johann Leu und der Anna Marie von Wartburg von Rohrbach, auf dem väterlichen Heimwesen im Thülboden zu Huttwil. Er durchlief die dortigen Schulen und strebte dem Ziele zu, gleich seinem Vater, Lehrer zu werden. Der 3jährige Seminarkurs in Münchenbuchsee war für ihn eine Zeit ernsthaften Studiums. Was ihm an Vorbildung abging, holte er nach durch unermüdlichen Fleiss und Ausdauer, und mit schönem Erfolg bestund er im Frühjahr 1881 das Patentexamen. Die Seminarklasse, zu der Fritz Leu gehörte, war die 43. Promotion, eine der letzten, die vor der Uebersiedlung des Seminars nach Hofwil, in den Räumlichkeiten des ehemaligen Klosters in Münchenbuchsee ausgebildet worden ist. Nach seiner Patentierung bis zum Herbst des Jahres 1903 wirkte Fritz Leu in Kappelen bei Wynigen als Lehrer, wo er mit seiner Kollegin, die ihm eine verständnisvolle und getreue Weggenossin wurde, im Jahre 1886 einen eigenen Hausstand gründete. Von hier an die zweiseitige Schule auf der Mutten bei Signau gewählt, wirkten die beiden auch dort erfolgreich bis zum Jahre 1921, als sie sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückzogen. Fritz Leu war kein moderner Pädagoge. Er vertrat die altbewährte Praxis der Volksschule als tüchtiger Schulmann. In kleinbäuerlichen Verhältnissen aufgewachsen, ist er der Scholle treu geblieben und beschäftigte sich neben der Schule mit Landwirtschaft, mit Vorliebe mit der Obstbaumzucht. Durch die Verbreitung bewährter Sorten hat er hier Pionierdienste geleistet.

Als Kollege und Freund ist Fritz Leu, dessen Leben sich in schlichten, einfachen Bahnen bewegte, uns nahe gestanden. Die im Seminar geschlossenen Bande der Freundschaft verbanden ihn mit uns bis an sein Lebensende: dessen wurde gedacht bei Anlass seiner Beerdigung. Ein grüner Kranz auf seinem Sarg: «Ihrem lieben Freunde und Kollegen, die Klassengenossen der 43. Promotion», war das letzte sichtbare Zeichen unseres Gedenkens.

h. n.

SPLITTER.

Das Schaffen hat nur Wert, nicht das Geschaffene: was wird, das lebt, Gewordenes ist tot.

L. Schefer.

0000 AUS DEN SEKTIONEN 0000

Sektion Obersimmental des B. L. V. Am 22. ds. versammelte sich die Lehrerschaft des Obersimentals in Zweisimmen zur Anhörung zweier Vorträge über die Erstellung einer simmentalischen Heimatkunde und die Gründung eines Landschaftsmuseums Obersimmental. Die Lehrerschaft des obern Tals will die Bestrebungen des Niedersimentals auf Herausgabe einer neuen Heimatkunde unterstützen. Die schon bestehende alte von Sekundarlehrer Gempeler ist heute noch in manchen Teilen ein vorzügliches Werk, namentlich im volkskundlichen und sprachlichen Teil noch unübertroffen. Einiges müsste mit den neuesten Forschungen in Einklang gebracht werden. Nun ist aber der Verfasser gestorben, und es wird ein neues, nicht zu umfangreiches, für Schule und Haus dienliches Werk angestrebt, das Liebe zum Heimatboden und Verständnis für die Nöte und Erfordernisse des Tales pflanzen soll. Wahrscheinlich kommt das Obersimmental auch bald in den Besitz eines schönen reichhaltigen Landschaftsmuseums. Der Besitzer der simmentalischen Sammlung in Boltigen, Herr Karl Imobersteg in Basel, will sie nämlich der Jugend seines Heimatales schenken, wenn die obersimmentalischen Gemeinden für ein Museumsgebäude sorgen. Begreiflich ist es Ehrenpflicht für die Gegend, dass die Sammlung nicht zum Tal hinausgeht! Die Lehrerschaft will zum Nutzen der Jugend und der Landschaft am Werke eifrig mithelfen.

Sgr.

000000 VERSCHIEDENES 000000

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Der pädagogische Ausschuss wird sich in nächster Zeit mit der Festlegung des Arbeitsplanes für das begonnene Jahr beschäftigen. Anregungen dafür sind bereits vorhanden. Dessenungeachtet ergeht an sämtliche Sektionsmitglieder der Aufruf, dem Ausschuss ihre Wünsche und Ansichten in Bezug auf die Fortbildungskurse dieses Jahres kundzutun, sei es persönlich durch eines der ihnen bekannten Ausschussmitglieder oder durch schriftlichen Antrag an den Präsidenten F. Born, Altenbergrain 16. Es ist klar, dass dabei persönliche Fortbildungsinteressen vor den dringenden Notwendigkeiten der Schule zurückzutreten haben. Solche Notwendigkeiten aber, für die sich die Veranstaltung von Kursen wirklich lohnt, erkennt von der Elementar- bis zur Gymnasialstufe am besten die in der praktischen Arbeit stehende Lehrpersönlichkeit. Der Ausschuss bedarf daher zur Aufstellung eines den Erfordernissen der Gegenwart entsprechenden Planes der Mitarbeit der gesamten Lehrerschaft; seine Sache ist bloss die Entscheidung über den einzelnen Fall, die gleichmässige Berücksichtigung der Stufen und Fachgruppen und die Aeusserlichkeit der Organisation. Je grösser die Zahl und je wertvoller

die Art der gestellten Anträge, desto leichter ist die Aufstellung des Planes auch dann, wenn es sich, wie in diesem Jahre, um die Ausarbeitung eines reduzierten Arbeitsprogrammes handelt. Die Antragsteller werden zu den Verhandlungen über ihre Anträge eingeladen und haben dabei beratende Stimme.

Mitglieder, welche die Tätigkeit des Ausschusses zu kritisieren wünschen, werden gebeten, ihren Einfluss in diesem günstigen Augenblicke geltend zu machen und ihre Aussetzungen direkt beim Ausschusse anzubringen. Ruhige und sachliche Prüfung wird zugesichert. Es lassen sich auf diese Weise am besten Auseinandersetzungen vermeiden, die zur unrichtigen Zeit und am unrichtigen Orte nur schaden können.

Der pädagogische Ausschuss.

Mikrologische Arbeitsgemeinschaft. Kurz vor Neujahr fand der Mikroskopierkurs, durchgeführt vom pädagogischen Ausschuss der Sektion Bern-Stadt, in einem Demonstrationsabend (Vorführung von Mikrofilmen und Mikrophotographien) seinen Abschluss. Während 12 Nachmittagen arbeiteten die Kursteilnehmer unter der fachkundigen Leitung des Herrn Sekundarlehrer Kündig jun. im Naturkundezimmer des städtischen Gymnasiums, wo uns von der Lehrerschaft in freundlicher Weise die Instrumente zur Verfügung gestellt wurden. Der Kursleiter stellte sich die Aufgabe, uns in die *Technik* des Mikroskopierens einzuführen. Der ganzen Arbeit wurde der neue kantonale Naturkundeplan zugrunde gelegt. Vom einfachen Trockenpräparat führte uns Herr Kündig zum feuchten und schliesslich zum Dauerpräparat, wobei natürlich die Färbetechnik gründlich behandelt wurde. Eine Exkursion an den Moosseedorfersee bot uns Gelegenheit, das Leben im Wassertropfen zu beobachten und vermittelte uns zugleich die Technik der Lebendbeobachtung. Am Schlusse des Kurses konnte jeder Teilnehmer eine stattliche Zahl von Dauerpräparaten mitnehmen, die ihm im Naturkundeunterricht sicher grosse Dienste leisten werden. Viel wichtiger aber ist, dass Herr Kündig, der auf dem Gebiete der Mikroskopie eine jahrelange Erfahrung gewonnen hat, uns zu selbständiger Arbeit befähigte, die genügt, um den Erfordernissen des neuen Planes gerecht zu werden. Wir freuen uns, dass er sein reiches Wissen den Teilnehmern weiterhin bereitwilligst zur Verfügung stellt, die als mikrologische Arbeitsgemeinschaft unserer Sektion auch fernerhin arbeiten werden. Wir danken dem pädagogischen Ausschuss, dass er den Kurs ermöglichte, und hoffen, dass im Laufe des kommenden Sommers ein zweiter Kurs, als Wiederholungs- und Fortbildungskurs gedacht, durchgeführt werden kann. Im Namen der Teilnehmer nochmals dem Kursleiter unsern besten Dank!

Wer mitarbeiten will, melde sich beim Kursleiter, Herr W. Kündig, Rudolf Wyssweg 4. F.

Konzert des Lehrergesangsvereins Bern (23. und 24. Januar). Brahms Meisterwerk, « *Ein deutsches Requiem* », ist nicht nur dem Texte nach, sondern

auch in musikalischem Sinne deutsch. Alle italienischen Einflüsse, die noch in den Messen Bachs und Beethovens nachzuweisen sind, fehlen hier. Das grosse Tonstück, dessen Werdegang sich über Jahre erstreckte (1857—1866), hat sich dem Text aufs innigste vermählt zu unübertroffener Kongenialität, so dass sich Brahms mit seinem deutschen Requiem neben unsere Klassiker stellen darf. Nach diesen hat kein zweiter wie Brahms die Schauer des Todes und die Unerbittlichkeit des « Davonmüssens » mit solch elementarer Gewalt dargestellt und endlich dem tröstenden Gedanken des Wiedersehens und Seligseins eine so überzeugende Tonsprache verliehen.

Das unsterbliche Werk erfuhr Samstag und Sonntag, 23. und 24. Januar, in dem akustisch günstigen Raume der französischen Kirche durch den Lehrergesangsverein Bern eine würdige Wiedergabe. — Der Gedanke der ersten Seligpreisung wurde vom Chor stimmungsvoll zum Ausdruck gebracht. Dank des harmonischen Stimmenverhältnisses vermochte das weiche Legato in jene Seligkeits- und Troststimmung zu versetzen, die das ganze Werk warm durchstrahlt. — Ueberwältigend in seiner Herbheit wirkte der zweite Satz, der von Chor und Orchester rhythmisch prägnant erfasst und dynamisch fein abgestuft wurde. Es sei erinnert zum Beispiel an die packenden Gegensätze zwischen der gewaltigen Wirkung des Fortissimo: « Denn alles Fleisch, es ist wie Gras... » und dem erlösenden Eindruck, den das Sinnbild des Morgen- und Abendregens ausübte. — Eindringlich und in seiner bekannten formvollendeten Stimmgebung interpretierte Felix Löffel am Anfang des dritten Satzes das inbrünstige Gebet: « Herr, lehre doch mich, dass ein Ende mit mir haben muss. » Nach der Frage: « Wes soll ich mich trösten? » die der Chor in ihrer ganzen Bangigkeit zum Ausdruck brachte, wirkte der wundervolle Aufschwung: « Ich hoffe auf dich » doppelt befreiend. Die schwierige Schlussfuge des dritten Satzes, die einer Aufführung des Requiems zum Verhängnis werden kann, klang rhythmisch straff und sicher. Das volle Fugato über dem unveränderlich dröhnenden Orgelpunkt tat seine volle Wirkung, dank der meisterhaften Leitung Aug. Oetikers und der rhythmischen Schlagfertigkeit der Sänger. Der Kunstgenuss erreichte seinen Höhepunkt wohl im fünften Satz. Innig und schlackenlos rein erklang das wundervolle Sopranosolo: « Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen. » In lichter Höhe überschwebte die klare Sopranstimme von Adelheid La Roche den linde verheissenden Gesang des Chors: « Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. » Dem Gedanken der Seligkeit war hier der höchste Ausdruck verliehen. — Im sechsten Satz werden wir noch einmal düster daran gemahnt, dass « wir hier keine bleibende Statt » haben. Aber wundervoll verkündete Felix Löffel das Mysterium: « Wir werden nicht alle entschlafen », und überwältigend klang das « Hölle, wo ist dein Sieg? » im triumphierenden Vivace der Verwandlungsszene. — Die

gewaltige Doppelfuge am Schluss hat immer Mühe, lebendig zu wirken nach der vorangegangenen kolossalen dramatischen Steigerung.

Mit einer Wiederholung und Vertiefung des ersten Themas schliesst die Seligpreisung des letzten Satzes. Wir sind hier überzeugt vom Seligsein, und der dynamisch prachtvoll gestaltete Satz: « Lasst sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach » klang schon aus der Ewigkeit.

Chor und Orchester haben das weihevollte Werk unter der Meisterhand Aug. Oetikers zu einem hohen Kunstgenuss gestaltet. Und wenn sich feinsinnige Künstler, wie Adelheid La Roche und Felix Löffel für so dankbare Solopartien gewinnen lassen, so wird der Eindruck ein bleibender sein. Dafür danken wir dem Lehrergesangsverein Bern von ganzem Herzen. L n.

Wirtschaftsgeographische Studienreise. (Eing.) Der Geograph Dr. E. Wetter-Arbenz, Professor an der Kantonsschule in Zürich, veranstaltet eine wirtschaftsgeographische Studienreise nach dem westlichen Jugoslawien. Besucht werden vor allem nach Durchquerung der Hohen Tauern das Sawe-becken mit der Hauptstadt Kroatiens, Agram, Serajewo mit seinem starken mohamedanischen Einschlag, Mostar, die alte venetianische Stadt Ragusa, die Bucht von Kattaro, Cetinji-Skutari. Eine Küstenfahrt führt nach Spalato, dann folgt die Durchquerung eines typischen Karstgebietes zu den Plitvicerseen, der Besuch von Fiume, den Karstgrotten von S. Canzian, um mit der Besich-

tigung der Adria-Häfen von Triest und von Venedig zu enden. Die fruchtbare Ebene der Sawe, die wirtschaftlichen Formen der Verkarstung, die Küstenformen der Adria, ihre wirtschaftliche Bedeutung, ihre wirtschaftlichen Beziehungen zum Innern des Landes und zur gegenüberliegenden Küste in Vergangenheit und Gegenwart (Römer, Venetianer, Türken, Ungarn, Jugoslawen und Italiener) bieten manche interessante Frage. Die Teilnehmerzahl ist wie bei seiner Reise nach der Tschechoslowakei 1924 eine beschränkte, um den Exkursionscharakter zu wahren und einen möglichst intensiven Gedankenaustausch der Teilnehmer zu gestatten. Die Kosten belaufen sich auf etwa Fr. 650 bis Fr. 700. Anmeldungen bis Ende Februar. Für Auskunft und Programme wende man sich an den Leiter: Prof. E. Wetter-Arbenz, Zürich 6, Seminarstr. 34 (Tel. 91.15 H.).

Lehrer-Dichter! Wir weisen nochmals auf die in der letzten Nummer bekanntgegebene Herausgabe von Dichtungen deutscher Lehrer hin. (Manuskripte an Herrn Karl S. Hauser, Stuttgart, Silberburgstrasse 95.)

oooooooo BRIEFKASTEN ooooooooo

Ferienheim, 1100 Meter über Meer, erprobterweise geeignet zur Aufnahme einer Ferienkolonie von 25—30 Kindern, wäre nächsten Sommer noch für 4—6 Wochen zu vermieten.

Auskunft erteilt *A. Rooschütz*, Lehrerin, *Spiez*.

Le nouveau plan d'études.

(Suite.)

Pénétrons maintenant un peu dans le plan.

Langue. En cette branche — la plus importante, mais aussi la plus difficile dans les écoles de langue française — le nouveau plan s'en tient à l'essentiel.

Parmi les sujets donnés pour la grammaire, il en est qui manquent de précision; on ne sait au juste ce qu'ils envisagent.

Par exemple:

En 5^e année: Fonction de l'article et de quelques adjectifs déterminatifs. (Parmi ces derniers, lesquels?) — Le verbe employé avec l'auxiliaire être. (S'agit-il du verbe passif ou du verbe qui, dans les temps composés, se conjugue avec être? S'il s'agit de celui-ci, à quel point de vue étudier le cas en 5^e année?)

En 6^e année: Les compléments. (S'agit-il seulement des compléments du verbe ou aussi de ceux du nom, de l'adjectif et du pronom?) — Fonction de l'adjectif déterminatif (l'adjectif déterminatif ou les adjectifs déterminatifs?) et de quelques pronoms (lesquels?). Etc.

D'ailleurs, l'enseignement qu'on prône maintenant pour la langue a quelque chose de flottant et de désarticulé. La grammaire Vignier, malgré les excellentes choses qu'elle contient, en est un exemple vivant. C'est du reste conforme aux

« nouveaux principes », dont l'un dit: « Renoncer aux programmes qui ont pour objet la continuité et l'encyclopédie des faits » (rapport présenté au congrès de Neuchâtel et auquel le nouveau plan s'est conformé avec une touchante fidélité). Nous verrons plus loin que le plan de géographie a aussi adopté le système de la non-continuité.

Il faut donc faire maintenant de l'enseignement en zigzag, et le coq-à-l'âne ridiculisé est devenu la loi judicieuse, lumineuse, rationnelle, salvatrice; il est devenu l'enfant gâté de l'école active.

De deux choses l'une.

De notre époque tourmentée, c'est: — ou bien l'effet de la course actuelle aux renversements, soit la cacophonie actuelle, — ou bien l'expression de la floraison la plus abondante qui fût des plus forts génies, dont les conceptions sont tellement supérieures que ce qui a été conçu avant eux, n'est plus qu'erreur et doit être repoussé.

Dans le premier cas, ces changements à l'emporte-pièce doivent être accueillis avec prudence et réserve, sans courir au feu. Dans l'autre, notre époque est arrivée au sommet, et l'on n'a plus besoin de bouleversements tendant à faire progresser les résultats pédagogiques.

Continuons.

Arithmétique. Deuxième branche en importance (chose que chacun sait, mais que, par les temps qui courent, il est prudent de répéter).

	Nouveau plan	Ancien plan
1 ^{re} année: Les nombres de	1 à 20	1 à 10
2 ^e » Les nombres de	1 à 50	1 à 20
3 ^e » Les nombres de	1 à 100	1 à 100

Il y a extension du programme pour les deux premières années. Est-ce critiquable? C'est aux maîtresses des premières années d'école à se prononcer sur ce point.

4^e année. On y commence l'étude des fractions qui ne s'abordait auparavant qu'en 5^e, et l'étude des surfaces qui ne débutait qu'en 6^e.

Ici, je trouve que c'est aller trop loin. La 4^e année doit se borner à l'étude des quatre opérations et du livret. Les quatre opérations et le livret sont la base du travail qui suivra. Pour ancrer les quatre opérations dans l'esprit des enfants et faire que ceux-ci les résolvent avec la sûreté et l'habileté nécessaires, il faut beaucoup d'exercices, surtout encore si l'on veut comme le prévoit le plan, qu'ils sachent en faire la preuve, chose dont je suis partisan. Cela suffit pour cette année. Cette étude ne doit donc pas être écourtée et embrouillée par l'étude des premières fractions. Pour le système métrique, laisser de côté les mesures de surface.

On peut objecter: Où existe la scolarité de neuf ans, on peut reporter l'étude des premières fractions et des premières mesures de surface en 5^e. Sans doute. Mais retenons ce fait: le nouveau plan augmente l'ancien qui est lui-même distribué pour la scolarité de huit ans.

5^e année. Le programme de 5^e est augmenté en proportion de celui de 4^e. Sans cela, il est bien conçu. Pour pouvoir le remplir, il faudrait être quitte de perdre du temps à parachever l'étude des quatre opérations. Le calcul de la surface du carré et du rectangle pourrait être adopté: les opérations sur les nombres décimaux y trouveraient de profitables applications.

Je laisse de côté les autres années. Dans son ensemble, le plan de calcul est bien établi: il donne d'utiles directions, mais, au lieu d'alléger, il charge. Il n'est au moins pas soumis à la nouvelle loi pédagogique de la dispersion, de la désarticulation, du zigzag et du labyrinthe.

Le maître y a de quoi pousser à la roue. Pendant la période où les manuels épuisés feront défaut, ce sera gai. Il faut espérer que les nouveaux échapperont à la loi de la dispersion et nous viendront bien ordonnés, bien gradués et bien imprimés, de façon qu'ils permettent de faire de bon travail. Puissent-ils nous dédommager d'avoir eu si longtemps les Selve, qui se sentaient déjà par trop du méli-mélo.

Histoire, géographie, histoire naturelle. Ces trois branches sont chargées. Elles menacent d'empiéter sûrement sur l'enseignement de la langue, qui, répétons-le, prime tous les autres, et aussi sur celui du calcul.

Pour les nombreuses sorties qu'on préconise maintenant, que propose-t-on comme sujets d'observation? Ils se rapportent presque tous à ces

trois branches. La plupart des sorties durent toute la matinée ou toute l'après-midi. On laisse tomber ainsi des leçons de français et de calcul qu'il n'est pas facile de compenser, qu'on ne compense pas du tout.

Depuis deux à trois décades, la tendance a été de donner de plus en plus d'importance à ces branches, en particulier à l'histoire naturelle, et l'étude de la langue a perdu du terrain en proportion. La chose se constate, nous le verrons plus loin, jusque sur les bancs de l'Université et aussi très joliment à Genève, notre ville-lumière, d'où nous viennent les réformes et des grammaires. Auparavant on « piochait » surtout la langue. La fierté ou la déconvenue des élèves résidait principalement dans les résultats obtenus en cette branche. Quand on quittait l'école avec la légitime satisfaction d'être fort en lecture, en composition, en orthographe, en analyse, en règles sues pour toujours, et en belle écriture, on était ainsi porté à maintenir son rang de fort en langue et en écriture. On lisait et on écrivait. On devenait de ces autodidactes répandus dans nos villages. Leurs lectures les rendaient aussi forts en histoire, en histoire naturelle, en géographie. En conversant avec eux, le régent était forcé de constater sur maints points que, si lui, il avait des vues générales, ces lecteurs de village avaient pris connaissance de détails du plus haut intérêt qu'il ignorait. Ce ne sont pas ceux qui sortent de l'école faibles en lecture et en français qui lisent et complètent l'instruction que l'école n'a pu qu'ébaucher. Savoir sa langue porte à acquérir le reste. Ici se place la parole de Daudet: Si on sait bien sa langue, c'est comme si on tenait la clef de sa prison.

Pour l'histoire, la géographie et l'histoire naturelle le nouveau plan réclame tant de choses, que les maîtres seront entraînés à vouloir trop expliquer et qu'ils risquent de tomber, par d'incessants exposés, dans le verbalisme qu'il leur recommande d'éviter. Ainsi, par son abondance, voire sa surabondance, il présente, pour être applicable, l'inconséquence de pousser aux défauts qu'il recommande d'éviter. Comment en sortir?

Pour ces trois branches, en particulier pour l'histoire naturelle, on a beau recommander en lettres grasses: « Il ne faut pas exiger que l'on sache », les mille et un systèmes qu'on propose pour en profiter le plus possible: collections, cahiers de ci et de cela, etc., et la citation suivante démontrent « qu'il faudra y en mettre ».

Cette citation est la conclusion du commentaire précédant le programme de géographie: « Sans doute, on ne pourra, dès demain, réaliser tout ce que prévoit ce plan; peut-être ne le réalisera-t-on jamais intégralement. Mais en vertu de quelle idée, de quel principe nous interdirait-on d'élaborer un programme dont une partie constitue en quelque sorte une limite idéale? Tendre vers cette limite, tel est le noble effort que nous puissions nous proposer. »

En résumé: plan irréalisable qu'il faut chercher cependant à réaliser.

Voilà un aveu qui ne signifie guère qu'il y a allègement de programme et qu'on pourra se contenter d'acquiescer ce qu'on pourra en amusant les enfants. Ici aussi, régent, tu es appelé à pousser à la roue!

Et avec quelle solennité et du haut de quel piédestal cela est dit... pour de la géographie à l'école primaire. On s'en sent tout petit!

Pour l'**histoire religieuse**, les recommandations sont telles que les maîtres devraient posséder les vertus de la piété communicative. Hélas! il en est tant qui se sentent passablement... neutres à ce sujet. Même les ecclésiastiques prennent maintenant des airs quelconques! « Que si » des maîtres n'arrivent pas là aux résultats souhaitables, pourront-ils, ainsi qu'on les endoctrine, s'excuser avec des « que » forcés? Et même pour cette branche, l'inévitable cahier de notes, de croquis, etc. est spécifié. Que de cahiers, que de collections, de croquis, de collages, mon Dieu! Qu'on est loin de la bénédiction de la simplification! (A suivre.)

L'orientation professionnelle.

(Suite.)

La Sélection. Ces dernières années, des expériences intéressantes de sélection ont été pratiquées dans diverses écoles de la Suisse, et il convient d'en noter les résultats, qui ont été fort concluants. En 1921, les élèves qui se présentaient à l'École d'horlogerie de Genève furent soumis à un examen psychotechnique d'après les procédés de l'Institut J.-J. Rousseau, c'est-à-dire par les tests. Les épreuves portèrent sur l'attention soutenue, la mémoire visuelle, le coup d'œil, la formation et la sensibilité de la main, l'habileté manuelle, la mobilité de l'esprit, la compréhension des mécanismes. Une appréciation globale fut ensuite fixée, pour chaque candidat. Néanmoins, tous les élèves soumis à l'examen furent admis à suivre les cours. Qu'arriva-t-il? Au bout d'une année d'étude, les rangs assignés par les professeurs de l'établissement aux mécaniciens correspondaient exactement à ceux qui avaient été fixés à l'examen psychotechnique. En outre, les deux derniers en liste avaient dû quitter l'école pour cause d'incapacité. Dans la classe des horlogers, les élèves qui avaient montré de fortes qualités d'attention et de volonté avaient progressé sérieusement, tandis que les indolents avaient rétrogradé et que les trois derniers de la liste avaient dû abandonner l'école. Devant un résultat aussi brillant, la commission administrative de l'École d'horlogerie décida que les candidats seraient désormais soumis chaque année à l'examen psychotechnique. En 1923, on y ajouta un deuxième examen au moyen du radiodiagnoscope du Dr Bissky, qui tend à déceler certaines dispositions spéciales de l'esprit, comme le sentiment du devoir, la serviabilité, l'entêtement, la colère, l'emportement, l'imagination, les idées fixes, l'indécision, la peur, etc. A la fin de l'année scolaire, les appréciations des professeurs concordaient également

avec les résultats de l'examen psychotechnique et ceux fournis par la méthode Bissky. Depuis lors l'École des Arts et Métiers de Lausanne et l'École d'horlogerie du Locle ont suivi l'exemple de Genève et introduit chez elles l'examen psychotechnique, qui répond entièrement au but cherché.

Mais la ville de Genève ne s'est pas contentée de s'occuper seulement de l'horlogerie. Des expériences analogues ont été faites pour d'autres activités: téléphonistes, télégraphistes, musiciens, employés de banque, postiers, dactylographes, mathématiciens, etc., et une section de l'« Association suisse pour l'organisation rationnelle du travail » centralise actuellement les efforts des différents groupements d'orientation professionnelle.

L'Orientation. Le problème de l'orientation professionnelle est immense, car il présuppose l'analyse des professions et la détermination préalable des aptitudes requises par chacune d'elles. Cette analyse, qui s'élabore actuellement dans les laboratoires de psychologie, emploie trois moyens d'investigation à sa portée: l'enquête, l'observation et l'expérimentation.

L'enquête s'adresse soit aux patrons, soit aux employés, soit sous forme de conversation, soit au moyen de questionnaires. Citons, pour exemple, comme type de questionnaire, celui de Lipmann, qui comprend 86 questions relatives aux diverses aptitudes. Le questionnaire ne suffit cependant pas, car il peut laisser subsister des lacunes. Il faut y joindre l'observation directe et même l'essai du travail à étudier. L'expérimentation analytique complétera l'enquête, en se servant, cas échéant, de la photographie et du cinématographe.

Lorsqu'une profession a été analysée au moyen des méthodes ci-dessus, on exprime les résultats obtenus sous forme de *monographie professionnelle* dont les caractères psychologiques forment le *psychogramme professionnel*.

Une monographie comprend généralement trois sortes de renseignements: techniques, économiques et psycho-physiologiques.

Renseignements techniques: Caractéristiques techniques, sortes de machines et d'outils à employer, si l'on doit être assis ou debout, marcher, soulever des poids lourds ou légers, si la profession est propre ou salissante, bruyante ou non, si elle expose à une forte chaleur ou au froid; poussières, odeurs, humidité, vapeurs toxiques, etc.

Renseignements d'ordre économique: Durée et coût de l'apprentissage, gain au début; augmentations; chances d'avancement; coefficient de chômage; heures de travail journalier, etc.

Renseignements psycho-physiologiques: aptitudes physiologiques requises: taille, force musculaire, etc.; aptitudes psychologiques: connaissances nécessaires, degré d'intelligence générale, aptitudes spéciales, qualités morales. Dangers au point de vue de la santé; maladies auxquelles peut exposer ce métier.

Lorsque toutes les professions auront été ainsi analysées et qu'on aura établi pour chacune d'elles

sa monographie particulière, on pourra procéder à la classification systématique des professions. Il sera alors aussi facile de trouver la profession d'un individu dont on connaît les aptitudes que de découvrir, dans la classification botanique, la famille à laquelle appartient telle plante, d'après ses caractères.

Mais pour pouvoir classer les professions, il faut d'abord les connaître, les avoir analysées par les méthodes exposées plus haut. Ce travail très long est loin d'être achevé à l'heure actuelle. Il est encore en pleine élaboration. En attendant qu'il soit terminé, on s'est contenté de ranger les professions dans deux grandes classes: les professions *non qualifiées*, dont l'exercice n'exige aucune aptitude spéciale, et les professions *qualifiées*. Aux premières se rattacheront les métiers de manœuvre, colporteur, garçon de courses, porteur de pain, de paquets, etc.

Les professions *qualifiées* comprendront: 1° les professions *spécialisées*, qui mettent en œuvre certaines formes de l'attention (ouvriers d'usine, mineurs, tisserands, wattmen, fileurs, fondeurs, etc.); 2° les professions *moyennes*, qui exigent une certaine somme d'intelligence et certaines aptitudes psychiques, mais qui se déroulent dans un cadre limité (typographe, téléphoniste, dactylographe, orfèvre, instituteur, professeur de gymnastique, de musique, de langues, etc.); 3° les professions *supérieures*, qui demandent avant tout de l'intelligence créatrice et du jugement (ingénieur, architecte, littérateur, médecin, etc.). Ajoutons que la limite entre les professions moyennes et les professions supérieures n'est pas encore exactement fixée, certaines professions moyennes confinant de près aux professions supérieures. (Lipmann, par exemple, place la profession d'éducateur dans les professions supérieures, avec une intelligence technique dirigée sur les individus, au même niveau que l'ingénieur dont l'intelligence technique est tournée contre les choses.)

(A suivre.)

Inconséquences.

La pédagogie moderne pousse définitivement l'éducation dans la voie de l'Ecole active.

Excellente idée!

A vrai dire, il est probable que de tout temps les principes mêmes de l'école n'ont jamais pu être basés sur autre chose. Les moyens et les procédés d'enseignement seuls diffèrent d'une époque ancienne à une plus récente.

L'Ecole active n'est pas une nouveauté.

Et cependant! En face de la nécessité d'une rénovation scolaire, ne laisse-t-on pas subsister l'idée que le corps enseignant bénéficiera désormais d'une mirobolante découverte?

En fait, je suppose qu'il s'agit plutôt de satisfaire aux besoins d'une évolution constante et normale que de se lier à des formes inviolables, en dehors desquelles il n'y aurait point de mérite.

De l'Ecole active? Certainement nous en voulons. Mais pensez-vous que le bond prodigieux

accompli depuis un siècle dans le domaine de l'instruction populaire ne vaille pas la peine de rendre un hommage au maître de la vieille école, à sa « méthode », à ses talents?

La phalange d'éducateurs qui a tiré de l'engourdissement des nations entières, en si peu de temps, a dû faire de son champ d'activité un foyer de vie débordante.

M. Jourdain faisait de la prose sans le savoir.

De même j'imagine que les artisans de la vaste épopée intellectuelle de ces derniers lustres, les pédagogues en particulier, ont pratiqué, sans s'en douter, l'Ecole active dans les grandes lignes.

On n'édifie pas une œuvre humaine d'une portée aussi grandiose sans être sur le bon chemin.

Et combien y en a-t-il encore aujourd'hui, d'instituteurs, qui jouent le rôle naïf de M. Jourdain?

Placés devant un tas de formules neuves, la plupart ne sauront bientôt plus où donner de la tête. Ecole active ici, plan spécial là, petits bâtons d'un autre côté, bonhomme participe ailleurs, jeux éducatifs organisés, il n'en faut pas davantage pour jeter le trouble dans le travail paisible d'un éducateur!

Puisque ce dernier porte la responsabilité de sa classe, pourquoi ne lui laisserait-on pas la liberté dans ses moyens d'enseignement?

Pourquoi l'inquiéter?

Pourquoi chercher à lui imposer une méthode modèle?

Pourquoi substituer à ses formes éducatives personnelles et variées des éléments insolites du dehors?

Pourquoi enfin remplacer le bonheur de la fraîche liberté du travail par l'aridité d'une tâche contrôlable et corvéable à merci?

Car quoiqu'on en dise, dans son esprit, le nouveau plan d'études cherche à imposer au maître, sinon une camisole de force, du moins une espèce de méthode.

A preuve, cette invitation catégorique, adressée au corps enseignant primaire, relative au plan spécial.

On réclame de l'instituteur « un plan spécial » établi à l'avance pour une année de travail.

Tout d'abord il n'y a guère possibilité de concilier un programme d'école active avec un tel régime.

L'Ecole active vraie veut l'étude spontanée. Elle commande de puiser ses sujets dans la vie, à mesure qu'ils se produisent ou qu'un événement inattendu leur donne une place dans l'actualité, un intérêt pour les enfants, *une raison d'être*.

Si l'on s'en tient à cela, l'élaboration d'un plan spécial ne revêt, à mon avis, plus aucune utilité, car à moins de vivre sous un crâne de prophète, il est impossible à un maître de prédire pour les diverses branches de son enseignement les faits ou les incidents susceptibles de rendre une étude attrayante.

La choix des sujets ne dépend pas d'un plan prévu et préparé à l'avance. Vous le savez, collègues!

Il découle premièrement de l'état des petits esprits qui vous suivent et ensuite des circonstances du moment, des faits de la vie courante.

Ainsi quel malin aurait-il pu annoncer il y a un an « *Un orage d'été au solstice d'hiver* » et inscrire cette fine prévision dans la rubrique de ses titres de composition, au cœur d'un plan spécial?.....

C'eût été pire « *qu'un rayon de lune sur l'es-suiè-mains* » ou que « *ça brûle coucou* » et décidément le plus calme des inspecteurs n'aurait pu s'empêcher de poser à la suite d'un tel sujet un petit point d'interrogation.

Il en est de même chaque fois que l'homme scrute l'avenir; le temps le dérouté.

Retranché sur les bases mêmes de l'Ecole active dont on prône les vertus, je crois que le « Plan spécial », en voie de promulgation, apporte une ombre disgracieuse au tableau, et compromet la liberté du maître!

Trouvera-t-il, dans nos rangs, des défenseurs? Ce n'est pas impossible! *C. Fleury.*

Dans notre prochain numéro. Voir les communications de diverses commissions, un article sur la deuxième circulaire, la baisse des traitements à Porrentruy et Delémont.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1925/26 einzuziehen.

Diese betragen:

1. *Sektionen Bern und Biel:*
 - für Primarlehrer Fr. 15.—
 - für Primarlehrerinnen » 27.—
2. *Uebrige Sektionen:*
 - für Primarlehrer Fr. 6.—
 - für Primarlehrerinnen » 11.—

Die Beiträge sind bis *spätestens Ende Februar 1926* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Das Sekretariat des B. L. V.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1925/26.

Ce sont les montants suivants:

- 1° *Sections de Berne et de Bienne:*
 - pour maîtres primaires fr. 15.—
 - pour maîtresses primaires » 27.—
- 2° *Autres sections:*
 - pour maîtres primaires fr. 6.—
 - pour maîtresses primaires » 11.—

Prière de faire parvenir ce montant jusqu'à *fin février 1926 au plus tard* au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107). *Le Secrétariat du B. L. V.*

An die Sektionsvorstände des Bernischen Lehrervereins.

Die Formulare für die *Jahresberichte der Sektionen* sind versandt worden. Wir machen auf folgende Punkte aufmerksam:

1. Der Bericht umfasst nicht das Kalenderjahr 1925, sondern das Geschäftsjahr des Bernischen Lehrervereins, *das vom 1. April 1925 bis 31. März 1926* dauert.

2. Unter der Rubrik Name und Wohnort der Vorstandsmitglieder ist der Vorstand zu bezeichnen, der bis zum 31. März 1926 die Geschäfte führt. Sektionen, die den neuen Vorstand schon gewählt haben, können die Namen der Mitglieder des alten und des neuen Vorstandes angeben.

3. Mit 1. April 1926 beginnt eine neue zweijährige Amtsperiode der Delegierten. Es sind also die neuen Delegierten anzugeben, deren Amtsdauer vom 1. April 1926 bis 31. März 1928 läuft. Die bisherigen Abgeordneten sind wieder wählbar.

4. Die Sektionen sind höflich eingeladen, ihre Anträge zum nächstjährigen Arbeitsprogramm zu machen. Von verschiedenen Seiten wird angeregt, die Frage der *Lehrerbildung* auf das Arbeitsprogramm zu setzen. Meinungsäusserungen über die

Aux comités de section de la Société des Instituteurs bernois.

Les formulaires pour les *rapports annuels des sections* ont été expédiés. Nous vous rendons attentifs aux points suivants:

1. Le rapport ne comprend pas l'année 1925 du calendrier, mais au contraire l'exercice annuel de la Société des Instituteurs bernois, allant *du 1^{er} avril 1925 au 31 mars 1926*.

2. Sous la rubrique *nom et domicile des membres du Comité de section*, il faut indiquer le comité qui a géré les affaires jusqu'au 31 mars 1926. Les sections qui ont déjà élu le nouveau comité peuvent indiquer les noms des membres de l'ancien comité et ceux du nouveau.

3. A partir du 1^{er} avril 1926 commence une nouvelle période de deux ans pour les délégués. Il faut donc indiquer les nouveaux délégués dont la période de fonction court du 1^{er} avril 1926 au 31 mars 1928. Les délégués en fonction jusqu'ici sont rééligibles.

4. Prière aux sections de présenter leurs propositions pour le programme d'activité de l'année prochaine. On demande, de différents côtés, que la question de la *formation des instituteurs* soit portée au programme d'activité. Il serait très

Opportunität dieses Vorschlages wären uns sehr erwünscht.

Bern, den 26. Januar 1926.

Sekretariat des B. L. V.: O. Graf.

désirable qu'on nous fit connaitre des divergences d'opinion sur l'opportunité de cette proposition.

Berne, le 26 janvier 1926.

Le Secrétariat du B. L. V.: O. Graf.

Lehrerfortbildungskurse für das Jahr 1926 für den deutschen Kantonsteil.

Der Grosse Rat des Kantons Bern hat zur Durchführung von Lehrerfortbildungskursen im Jahre 1926 wieder einen Kredit von Fr. 10,000 zur Verfügung gestellt. Die Kommission für Lehrerfortbildungskurse ladet die Sektionsvorstände des Bernischen Lehrervereins, sowie die Vorstände anderer pädagogischer Vereinigungen ein, ihr Kursprogramm möglichst rasch auszuarbeiten und bis zum 28. Februar 1926 dem Präsidenten der Kommission, Herrn Schulinspektor Kasser, Marienstrasse 29, Bern, einzureichen. Dem Anmeldungsschreiben muss ein Kostenvoranschlag beiliegen, ebenso ein Verzeichnis der Lehrer und Lehrerinnen, die den betreffenden Kurs zu besuchen gedenken.

Die Erläuterungskurse für den neuen Lehrplan im Zeichnen auf der Oberstufe sind im letzten Jahre nicht von allen Sektionen des Bernischen Lehrervereins durchgeführt worden. Diejenigen Sektionen, die diesen Kurs noch nicht durchgeführt haben, werden darauf aufmerksam gemacht, dass der betreffende Kredit noch zur Verfügung steht. Die Kommission ersucht die betreffenden Sektionen, den Erläuterungskurs noch durchzuführen.

Bern, den 11. Januar 1925.

Namens der Kommission für Lehrerfortbildungskurse,

Der Präsident:

Der Sekretär:

sig. Kasser, Insp.

sig. O. Graf.

Bewilligt,

Der Direktor des Unterrichtswesens des Kantons Bern:
sig. Merz.

Reisiswil.

In Ergänzung unserer Ausführungen in der letzten Nummer des Berner Schulblattes können wir noch folgendes sagen: Im letzten August beschloss die Einwohnergemeinde Reisiswil, die Stelle der Lehrerin an der Unterklasse auszu-schreiben. Erst eine zweite Gemeindeversammlung gab der Schulkommission die Kompetenz, die Lehrerin provisorisch für ein halbes Jahr zu wählen. Unter diesen Umständen fühlte sich die Schul-

kommission nicht für kompetent, die Klausel « die bisherige Inhaberin gilt als angemeldet » beizufügen. Es ist jedoch Aussicht vorhanden, dass die Verhandlungen zu einem befriedigenden Ende führen werden. Die Publikation in der letzten Nummer des Berner Schulblattes hatte den Zweck, vor unzeitigen Anmeldungen zu warnen, damit die Verhandlungen nicht gestört werden.

Sekretariat des B. L. V.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Noflen	III	Oberklasse	zirka 40	nach Gesetz	4, 5	15. Febr.
»	III	Unterklasse	> 35	>	4, 6	15. »
Waldgasse bei Schwarzenburg	III	Oberklasse	> 45	>	7, 5	12. »
Münsingen	IV	1 Klasse des 1. Schuljahres	> 40	>	6, 14	15. »
Kirchlindach	V	obere Mittelklasse	> 40	>	2, 5	12. »
Schmocken (Beatenberg)	I	Oberklasse	> 30	>	4, 5, 14	10. »
Grund-Bottigen (Innertkirchen)	I	Mittelklasse	> 40	>	4, 12	10. »
Rubigen	IV	Oberklasse	> 50	>	4, 5	13. »
Mülchi bei Limpach	VIII	>	> 25	>	7, 5	10. »
Oberwil bei Büren	VIII	Mittelklasse	> 35	>	4	11. »
Leimiswil	VII	Oberklasse	30—35	>	3, 5	8. »
»	VII	Mittelklasse	30—35	>	9, 5	8. »
Lotzwil	VII	Oberklasse	zirka 40	>	2, 5, 8	8. »
»	VII	Mittelklasse	> 40	>	9, 5	8. »
Affoltern i. E.	VI	Klasse II	> 55	>	4, 5, 12	13. »
Riedern bei Diemtigen	II	Gesamtschule	> 25	>	4, 5, 12	8. »
Horben bei Diemtigen	II	>	> 40	>	5	20. »
Mittelschule.						
Riggisberg, Sekundarschule	1 Lehrstelle	sprachl.-hist. Richtung		nach Gesetz	4, 5, 12	10. Febr.
Bern-Bümpliz, Sekundarschule		>		7260—9960	10, 5, 14	20. »
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

oooooooo Bücherbesprechungen oooooo

Hans Käser: Walterswil und Kleinemmental. Aus der Geschichte einer Landgemeinde. Verlag der Buchdruckerei Sumiswald.

In einem stattlichen Bande von 160 Seiten zeigt uns Hans Käser, welche Fülle historischen Stoffes über eine Gemeinde gesammelt werden kann, wenn sich Fleiss und Ausdauer mit Geschicklichkeit im Auffinden des Materials vereinigen. In trefflicher Weise hat er den Stoff gruppiert: Vom Werden des Gemeindebezirks — Unsere Herren — Kirchliches — Schule — Vom Broterwerb — Vom Verkehr — Kampf und Not. Innerhalb dieser Einteilung verfolgt er die geschichtliche Reihenfolge und gelangt damit zu einer sehr übersichtlichen und für den

Lehrenden leicht benützbaren Darstellung des verwirrend vielfältigen Stoffes. Diese Sammlung als Stoffquelle mit methodischem Geschick benützt führt den Lehrer zu einem lebendigen Geschichtsunterricht, der das Interesse des Schülers für die Geschichte seiner Heimat zunächst, aber dann auch für die allgemeine Schweizergeschichte weckt. Ohne die Weckung des Interesses für die Geschichte der engsten Heimat ist ein Interesse für die Schweizergeschichte nicht denkbar. Daher sind solche Arbeiten wie die hier vorliegende von grösstem pädagogischem und methodischem Werte, auch für Lehrer in Gemeinden, die weit entfernt von Walterswil liegen, denn vieles gilt doch auch für andere Orte, und vor allem regen solche Arbeiten das eigene Suchen und Forschen immer wieder an. Das Buch von Hans Käser sei daher allen Geschichtslehrern aufs wärmste empfohlen. Möge es bald in vielen andern Gemeinden zur Nachahmung anregen!
F. Sch.

Pianos

Flügel Harmoniums
in jeder Preislage
liefern in Miete und gegen bequeme Raten 16

F. Pappé Söhne
Kramgasse 54, Bern.

Patent-Diwan
mit Verbindung mit einem



modernen Metallbett
das vollkommenste der Gegenwart
+ Patent Nr. 93222.

Grosser Raum zur Aufbewahrung der Bettstücke. Freie Besichtigung. Prospekt Nr. 5 gratis und franko

Th. Schärer's Sohn & Cie., Möbelwerkstätten
Kramgasse 7, Bern
Tel. Bollwerk 17.67

An unsere Leser!

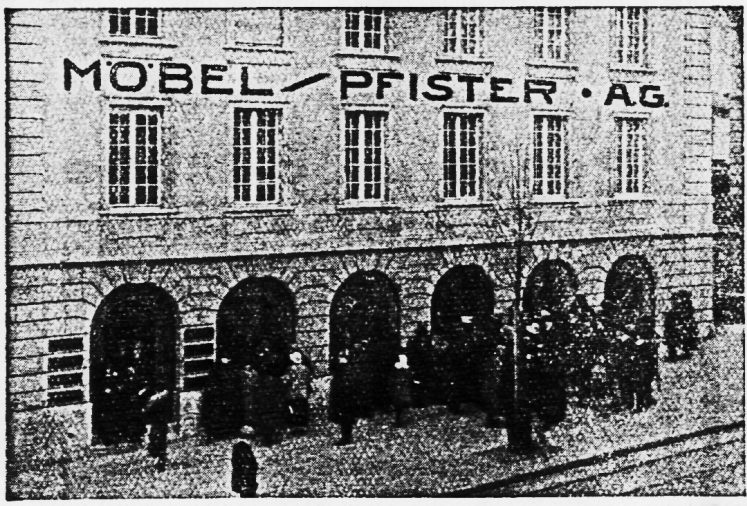
Die Inserenten des Berner Schulblattes verdienen spezielle Berücksichtigung bei Ihren Besuchen und Einkäufen.

Möbel-Pfister hat Teil-Ausverkauf

in Basel
(vom 1.-20. Februar)

in Bern und Zürich
(vom 1.-28. Februar)

amtlich bewilligt



Unser Haus in Bern
Ecke Bubenbergplatz, Schanzenstrasse

Kaufsfall Bahnvergütung von Fr. 1000.— an für 1 Person, von Fr. 2000.— an für 2 Personen. - Lagerung erfolgt kostenlos bis Ende 1926. - Feine Bedienung. - Pünktliche Belieferung.

MÖBEL-PFISTER A.-G. gegründet 1882

Basel Greifengasse-Rheingasse
BERN Ecke Bubenbergplatz-Schanzenstrasse
Zürich Kaspar Escherhaus (vis-à-vis Hbf.)

Motto: Gut gewohnt ist halb gelebt.

Alljährlich erwarten Hunderte von Brautleuten diese beste und vorteilhafteste Kaufgelegenheit des Jahres, um ihr Heim unter Einsparung **grosser Geldbeträge** in gediegener Weise behaglich einzurichten. Was hier geboten wird, sind keine seelenlosen Massenwohnungen, sondern gemütliche Stuben schweizerischer Eigenart voll froher Stimmung und Behaglichkeit. Ein Besuch lohnt sich und verpflichtet nicht. Die gezeigten Qualitäten sind bekanntlich erstklassig, die Preise **erstaunlich billig** und deshalb für jedermann leicht erschwinglich.

10 Jahre Garantie. - Lieferung franko jede Station S. B. B. oder nach besonderer Vereinbarung mit unsern vornehm gepolsterten Lieferungs-Camions. Wie üblich erfolgt im

Der gute Grundsatz,

nur hervorragende Produkte in stets gleichbleibender Güte herzustellen, hat der Maggi-fabrik ihren guten Ruf verschafft. Ihre Suppen enthalten die auserlesensten, selber gepflanzten Gemüse, die unter Beobachtung peinlicher Reinlichkeit verarbeitet werden. Die grosse Sortenauswahl trägt jedem Geschmacks Rechnung.

40

Zensurhefte Stundenpläne Heftumschläge

stehen der verehrlichen Lehrerschaft in beliebiger Anzahl gratis und franko zur Verfügung, ebenso die für den Unterricht in der Naturkunde interessante Broschüre „Die Cichorie als Kulturpflanze“.

Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B), Basel.

Pensionnat de jeunes filles

Villa Rafa **CRESSIER** (Neuchâtel)

Directrice M^{lle} F. Quinche. Français, Anglais, Allemand. Branches commerciales. Tenue de ménage. Gymnastique. Sports. Excellentes références. Prix fr. 160. — par mois. 14

Bei Errichtung und Ergänzung von

Volks- u. Schul-Bibliotheken

wende man sich an die Buchhandlung 45

Künzi-Locher :: Bern

Reiche Auswahl an gediegenen, gut ausgestatteten und solid gebundenen Büchern in allen Preislagen. Katalog gratis. Auswahlend.

Wer eine

Prüfung

zu bestehen hat,
wendet sich am vorteilhaftesten an das
Sprachinstitut

Labor

Amthausgasse 24 BERN Tel. Christ. 26.99

Referenzen und Zeugnisse aus Lehrerkreisen stehen zu Diensten.
Prospekt und Programm werden franko zugesandt.

Schweizer PIANOS Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grottrian Steinweg

Pianos und Flügel

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 393

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Inserate

haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

Vom Möbelkaufen

Haben Sie sich schon überzeugt, dass Unterschiede bestehen, ob man Möbel einem Fabrikanten direkt oder einem Händler bestellt? Letztere verkaufen Möbel, deren Fabrikanten ihnen weder nach Namen noch Herkunft bekannt sind. Bei der Möbelfabrik finden Sie deren eigene Modelle, die für ihren Ruf und Namen Zeugnis ablegen. Zu seinen eigenen Erzeugnissen besteht natürlicherweise ein engeres Verhältnis als zu denen Dritter. 34

Perrenoud-Möbel

sind ausschliesslich Erzeugnisse bodenständiger Arbeit. Name und Ruf ihre beste Reklame. Sie haben sich in 58 Jahren eine besondere Stellung errungen. Unsere langjährige Fabrikanten-Erfahrung, Ausschluss des verteuerten Zwischenhandels, rationelle Produktionsmethoden geben sichere Gewähr für gute Bedienung. Fabrik-Garantie.

A.-G. J. Perrenoud & Co., Möbelfabrik
Austellung **Bern** :: Länggasstrasse 8

„Optico“

383 18 Amthausgasse 18

Spezial-Geschäft für Brillen und Pincenez

nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer

